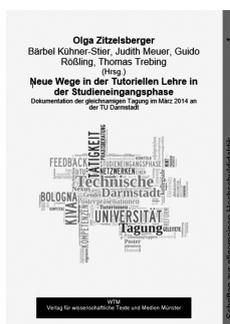


Olga Zitzelberger u. a. (Hrsg.): Neue Wege in der Tutoriellen Lehre in der Studieneingangsphase

Rezensiert von Jürgen Maaß



Seit Jahrzehnten haben wir uns daran gewöhnt, dass im ersten Semester des Mathematikstudiums, aber auch in vielen naturwissenschaftlichen und technischen Studienrichtungen viele Studierende ihr eben erst begonnenes Studium wieder aufgeben.

Das war schon immer so, sagen viele und gehen zur Tagesordnung über. Viele Fachwissenschaftler und Fachwissenschaftlerinnen klagen aber auch über die Schulen und das sinkende Niveau der Erstsemester. Dazu wird eine Fülle von Beispielen erzählt, die im Kern darauf hinauslaufen, dass ein grundlegendes Verständnis von Schulgebra, Geometrie oder Analysis fehlt. Nur wenige Fachwissenschaftler und Fachwissenschaftlerinnen gaben sich damit nicht zufrieden und konzipierten z. B. Brückenkurse oder extra Tutorien. Exemplarisch verweise ich neben der aktuellen Reform der Studieneingangsphase in Siegen und Gießen auf einen älteren Versuch in Tübingen (dokumentiert von Helmut Fischer, Peter Schmid und Gerhard Glück 1975). An der Universität Limerick gibt es sogar ein universitäres Nachhilfezentrum für Studienanfängerinnen und Studienanfänger.

Wenn heute die hohen Abbruchquoten immer mehr auf die Tagesordnung gesetzt werden, dann geht die Initiative meist nicht von einzelnen Kolleginnen und Kollegen aus, sondern von außen: Die Wirtschaft fordert mehr qualifizierte Absolventinnen und Absolventen aus dem MINT-Bereich, die Universitätsleitungen reagieren auf Modelle zur staatlichen Finanzierung, in denen die Anzahl erfolgreicher Studierender eine Rolle spielt. Studienabbrecher passen zudem nicht gut ins Bild einer Universität, die die Qualität der Lehre und gute Studienbedingungen zum wichtigen Bestandteil ihres Leitbildes machen möchte.

Das vorliegende Buch thematisiert solche Überlegungen zum Hintergrund der beschriebenen Bemühungen um bessere Qualität von Tutorien nur am Rande. Im Zentrum stehen Berichte über Projekte wie KIVA (=Kompetenzentwicklung durch interdisziplinäre Vernetzung von Anfang an) im Teilprojekt IV, das „den Ausbau der Tutorinnen- und Tutorenqualifizierung und die Erhöhung der Anzahl von Tutorien für Studienanfängerinnen und Studienanfänger zur Aufgabe“ (S. 1) hat. Bemerkenswert ist der Umfang des Projektes: „Seit Projektstart im Herbst 2011 wurden mehr als 500 Tutorinnen- und Tutoren ausgebildet“ (S. 1), an deren Kursen etwa 20 000 Studierende teilgenommen haben.

Bevor ich die einzelnen Beiträge im Tagungsband kurz skizziere, fasse ich den Gesamteindruck zu einer Leseempfehlung für alle an durch bessere Tutorien verbesserten Studienbedingungen interessierten Kolleginnen und Kollegen zusammen: Aus pädagogischer und nicht nur aus ökonomischer Sicht gibt es viele gute Argumente dafür, Zeit und Geld in die Schulung für Tutorinnen- und Tutoren zu investieren. Die Investition lohnt sich sowohl für die Studierenden, die dann in den Tutorien sitzen, als auch für Tutorinnen und Tutoren selbst, die nicht nur pädagogisch und didaktisch fortgebildet werden, sondern durch ihre erfolgreiche Tätigkeit als Tutorin oder Tutor fachlich profitieren. Wer etwas lehrt, versteht es deutlich besser, als wenn es „nur“ gelernt wird. Erfahrungsgemäß werden viele Tutorinnen und Tutoren später Assistentinnen und Assistenten oder auch Professorinnen und Professoren. Anders ausgedrückt: Gute Schulungen für Tutorien sind auch eine lohnende Investition für besseren wissenschaftlichen Nachwuchs.

Die Beiträge im Buch sind in vier Gruppen sortiert. In den „allgemeinen Themen zur Hochschullehre“ (Gruppe 1, S. 9–46) findet sich als erstes Florian Gröblichoffs Plädoyer für „Studierendenzentrierung in der Studieneingangsphase“. An eine andere pädagogische Theorie erinnert Peter Kossack in seinem Beitrag „Lernen als Prozess der Herstellung von Bedeutung“. Lehren heißt in der Schule wie in der Universität nicht nur gut präsentieren, sondern auch und insbesondere dem zu Lernenden einen für die Lernenden einsehbaren Sinn zu geben. Ann-Françoise Gilbert bringt die Genderperspektive ein: „Geschlechtergerecht und genderrelevant? Auf dem Weg zu einer inklusiven universitären Lehre.“

Die zweite Gruppe von Texten steht unter der Überschrift „Disziplinärer Zugang zur tutoriellen Lehre“ (S. 47–114). Walter Daniel Freyn weist mit Nachdruck darauf hin, dass auch Tutorinnen und Tutoren „führen“ müssen – und deshalb in Sachen Führung geschult werden sollen: „Motivierende Führung von Übergruppenleiter_innen/Tutor_innen“. Die Studieneingangsphase des Pädagogikstudiums hat als besondere Herausforderung die Eigenschaft, dass die zu lernenden Inhalte auch unmittelbar auf die Situation der Studierenden bezogen sind, pädagogische Praxis und pädagogische Theorie also in besonderer Relation erfahrbar sind. Bärbel Kühner-Stier fragt deshalb nach dem „Studium als Bildungsprozess?“ und schreibt von „Zu_mutungen tutorieller Lehre“. Clemens Nagel schlägt die Verwendung einer anderen bewährten pädagogischen Methode vor: „Professionalisierung studentischer/tutorieller Lehre in der Studieneingangs-

phase der Naturwissenschaften durch Aktionsforschung.“ Wie kann heute ein Buch über Lehren und Lernen ohne Bezug auf E-Learning auskommen? Guido Rößling liefert einen entsprechenden Beitrag: „Unterstützung von Tutor_innen durch E-Learning Elemente“. Auf die Nützlichkeit einer bestimmten mathematikdidaktischen Methode weist Thomas Trebing hin: „Tutorien: Das Prinzip der minimalen Hilfe in der universitären Rechenübung“.

Auch in der dritten Gruppe von Texten werden aus Pädagogik und Didaktik bekannte und bewährte Methoden auf Tutorien bezogen: „Methoden und Fallbeispiele“ (S. 115–142). „Die Themenzentrierte Interaktion als Ressource für tutorielle Lernprozesse“ wird von Lisa Baum und Bärbel Kühner-Stier vorgestellt, „Kollegiale Beratung in der tutoriellen Arbeit“ von Sonja Frey und Anna Herbst und ein „Workshop szenisches Lernen“ von Hartmut Weber.

In der vierten Gruppe geht es um „Evaluation und Ausblick“ (S. 143–165). Annette Glathe konzentriert sich auf die Evaluation: „Die Wirkung von Tutorentaining – welche Effekte lassen sich nachweisen?“ und Olga Zitzelberger gibt dem Buch abschließend eine strategische Wendung: „Tutorielle Lehre an Universitäten – Anregungen zur Institutionalisierung“.

Olga Zitzelberger u. a. (Hrsg.): *Neue Wege in der Tutoriellen Lehre in der Studieneingangsphase. Dokumentation der gleichnamigen Tagung im März 2014 an der TU Darmstadt*. WTM Verlag Münster 2015, ISBN 978-3-942-197-41-0, 169 S, 24,90 Euro.

Literatur

Helmut Fischer, Peter Schmid und Gerhard Glück: *Anfängerstudium in Mathematik: Beschreibung und Evaluation eines Unterrichtsversuchs in Tübingen*, Hochschuldidaktische Materialien 46, Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik, Hamburg 1975.

Jürgen Maaß, Johannes Kepler Universität Linz, Institut für Didaktik der Mathematik, Altenbergerstraße 54, 4040 Linz, Österreich

Email: juergen.maasz@jku.at